



Leben und Wohnen im Alter

Bewohner des Mehrgenerationenhauses Woge in Waiblingen berichten von ihren Erfahrungen

Wohnen in Gemeinschaft erfordert Kontaktfreude

Immer mehr ältere Menschen können sich vorstellen, in ein Mehrgenerationenhaus zu ziehen. Dieses Konzept „Alt und Jung unter einem Dach“ hat Vorteile, ist allerdings auch nicht für jeden etwas - wie drei erfahrene Bewohner der Woge in Waiblingen wissen.

Wohnen Sie gerne in der Woge?

Krause-Harder: Ich wohne gerne hier. Das hat mir viel Gutes beschert. Der Bekanntheitskreis in meinem früheren Wohnort war ziemlich begrenzt, aus verschiedenen Gründen. Meine Frau wurde ziemlich krank und ich kam nicht mehr so richtig aus dem Haus. Die Kontakte hier sind zahlreicher und vielfältiger von den Interessen. Und die Unterstützung, zum Beispiel bei Krankheit, oder wenn man in den Urlaub geht, ist gewährleistet. Da sprudelt es nur so vor Angeboten.

Krause: Ja. Ich bin froh, dass ich hier bin.

Rühle: Im Großen und Ganzen wohne ich gerne hier. Wir hatten schon vorher eine gute Nachbarschaft, in der man sich geholfen hat. Deshalb hab' ich

mir hier schon manches Mal gedacht: „Das müsste doch funktionieren, wenn es woanders auch schon, ohne dass man es sich auf die Fahnen geschrieben hat, geklappt hat.“ Aber es sind natürlich Ältere und Jüngere, die hier zusammenleben, da gibt es verschiedene Wertvorstellungen. Aber alle versuchen es.

Was sind denn die größten Konflikte, die sich bei mehreren Generationen unter einem Dach ergeben?

Rühle: Sauberkeit und Kinder.

Krause-Harder: Es wird manchmal schon ziemlich laut hier. 20 Kinder, hauptsächlich Kleinere, die toben natürlich oft ganz schön herum. Bei uns gibt es schon Leute, die wollen mal gerne ihre Mittagsruhe haben, die wollen von 12 bis 15 Uhr keinen Lärm haben.

Zu Konflikten führt auch die Erwartungshaltung: Was leistet so eine Gemeinschaft? Inwieweit kann ich mich einbringen? Wenn ich mich einbringe, wie viele Leute machen mit mir mit?

Und wie gehen Sie mit diesen Konflikten um?

Rühle: Wir haben uns professionelle Hilfe geholt und einen Mentor eingeladen. Der hat ge-

sagt: Es gibt in der Regel ein Drittel, das sich engagiert, ein Drittel, das macht mit, wenn jemand dazu aufruft und es gibt halt ein Drittel, das nimmt das, was es braucht. Und mit diesem Wissen muss man leben - und dann geht es ganz gut. Das Gute ist, wir haben bisher immer miteinander reden können.

Krause-Harder: Wir sind uns so näher gekommen, dass wir uns tolerieren - bei aller Verschiedenheit. Es sind keine Leute enttäuscht zurückgeblieben.

Und demnächst wird eine Kinderkonferenz stattfinden. Sie sollen ihre Wünsche und Meinungen abgeben. Und es wird ihnen nahe gebracht - auf hofentlich verständliche Weise - dass sie bestimmte Regeln einhalten müssen hier im Haus. Mal sehen, wie das wird.

bleiben die Generationen in einem Mehrgenerationenhaus letztendlich nicht auch eher unter sich?

Krause-Harder: Das ergibt sich schon ein bisschen aus dem Alltag. Wir haben viele Familien mit kleinen Kindern, wo beide Eltern tagsüber arbeiten und die Kinder in der Kita sind. Da sind tagsüber die Wohnungen leer und die ältere Generation ist unter sich. Wir werkeln dann zum Beispiel zu-



Roswitha Rühle, Dieter Krause-Harder und Brunhilde Krause (v.l.) vor ihrem gemeinsamen Zuhause. Foto: privat

sammen im Garten oder treffen uns zum gemeinsamen Essen auf der Terrasse.

Krause: Aber es gibt auch viele gemeinsame Treffen, wo sich die Generationen vermischen. Neulich gab es ein gemeinsames Vesper in Woge II. Das war schön. Da hat sich jeder mit jedem unterhalten und die Kinder sind dazwischen herumgewuselt. Plötzlich wurden drei Stunden daraus.

Wie stark müssen sich die Bewohner denn in die Gemeinschaft einbringen?

Krause-Harder: Man verpflichtet sich zu nichts. Jeder wohnt, wie er es für richtig hält. Man kann mehr oder weniger oder, wenn es gar nicht anders geht, gar nicht an der Gemeinschaft teilnehmen - das findet aber nicht statt. Alle nehmen in der einen oder anderen Weise an der Gemeinschaft teil. Kurz vor dem Bezug haben wir Arbeitsgruppen ge-

bildet - das ist auch eine traditionelle Idee so eines Mehrgenerationen-Projekts - um die vielfältigen Aufgaben, die so ein Zusammenwohnen mit sich bringt, zu organisieren. Die einen kümmern sich zum Beispiel um die Gartenpflege, andere um die Müllentsorgung, andere um den Gemeinschaftsraum.

Gibt es bestimmte Charakterzüge, die man als Senior haben sollte, um in einem Mehrgenerationenhaus glücklich zu werden?

Krause-Harder: Kontaktfreude und eine positive Einstellung zum Miteinander, was Interessen und Aktivitäten betrifft.

Rühle: Eine Person, die sehr lärmempfindlich ist, sollte sich das gut überlegen.

Krause: Meine ältere Nachbarin sagt immer, wenn ich mich hinlege und es wird mir

zu laut, dann mach' ich einfach mein Hörsystem raus.

Rühle: Man darf nicht die Erwartung haben, dass wenn man hier einzieht und dann krank wird, dass man in der eigenen Wohnung von den anderen gepflegt wird - das haben wir auch gedacht. Aber das kann man nicht erwarten. Ich weiß, was so eine Pflege bedeutet.

Gerade bei älteren Menschen ist das Risiko, ein Pflegefall zu werden ja besonders hoch. Ist es dann überhaupt sinnvoll, als Senior in ein Mehrgenerationenhaus zu ziehen?

Rühle: Es ist auch eine Frage der Eigeninitiative. Gemeinsam mit einer alleinstehenden Nachbarin und Dieter Krause-Harder haben wir uns schon mal überlegt, was wir machen würden, wenn zwei oder drei Ältere hier pflegebedürftig werden würden - damit sie nicht in ein Heim gehen müssten. Wir haben überlegt, dann jemanden zu engagieren. Wir wollten mal alle Älteren ansprechen, ob sie auch auf den Zug mit aufspringen würden.

Würden Sie anderen Senioren empfehlen, in ein Mehrgenerationenhaus zu ziehen?

Krause-Harder: Unbedingt!

Rühle: Ich teils. Zum Beispiel hat mich neulich jemand angerufen, dem hab ich gesagt: „Damit es zwischen älteren und jüngeren keinen Knatsch gibt, überlegt euch, wo ihr den Spielplatz hinmacht.“ Es gibt so Kleinigkeiten - aber im Großen und Ganzen ja.

Krause: Kommt darauf an, welche Person mich fragt. Wenn ich sie kenne, und weiß, das ist nichts für sie, dann erkläre ich ihr, was läuft und wie es läuft und dann muss sie selber entscheiden. Man muss eben kontaktfreudig sein. Aber sonst könnte ich das empfehlen.

Diese Policen kann sich ein Senior sparen

Versicherungen laufen immer weiter. Jedoch werden nicht alle Policen, die während des Erwerbslebens erforderlich waren, auch im Rentenalter gebraucht. Spezielle Seniorenversicherungen sind auch nicht immer hilfreich.

Schleunigst kündigen sollten Rentner ihre Berufsunfähigkeitsversicherung. Da sind sich alle Experten einig. Der Nutzen einer privaten Pflegeversicherung ist unter Fachleuten jedoch umstritten. Vor einer Entscheidung sollten Senioren sich in Heimen ihrer Umgebung über die Kosten für einen Platz informieren und abwägen, ob sie nicht mit Rente und Leistungen der gesetzlichen Pflegekasse über die Runden kommen, empfiehlt Frank Gölfels vom Bundesverband der Versicherungsberater.

Eine Versicherung für die Brille hält Lars Gatschke vom Verbraucherzentrale Bundesverband (vzbv) für entbehrlich. Sein Tipp: Die kaputte Brille vorübergehend durch ein Billigmodell ersetzen oder regelmäßig etwas Geld für eine neue zurücklegen. Eine Diebstahlpolice für Rollator und andere Hilfsmittel von der Krankenkasse ist ebenfalls nicht notwendig: „Sofern keine grobe Fahrlässigkeit beziehungsweise kein Vorsatz beim Bestohlen festzustellen ist, wird bei Verlust und Diebstahl grundsätzlich problemlos ersetzt“, heißt es beim AOK-Bundesverband.

„Finger weg“ lautet der Tipp von Bianca Boss vom Bund der Versicherten (BdV) in Bezug auf eine spezielle Senioren-Unfallversicherung. „Sie ist mit teuren Assistenzdienstleistungen verbunden“, begründet sie ihre Einschätzung. Auch kein lohnendes Geschäft: die Sterbeversicherung. In sie wird den Experten zufolge meist mehr eingezahlt, als rauskommt.

Monika Hillemacher/dpa

Daheim statt Heim-wir machen`s möglich!

fürsorgliche, deutschsprach. „24h-Betreuerinnen“

- bezahlbar, legal und staatlich gefördert
- keine Vermittlungsgebühr
- keine Betreuungspauschale

seit 2013 Ihr Experte im Landkreis:

RAUM Seniorenpflege24

Tel. 07191 / 9337080

www.raumseniorenpflege24.de



Helfen ist
uuser
Haudwerk!



Unsere Hilfsmittel erleichtern
Ihnen die häusliche Pflege.

Überzeugen Sie sich selbst!

SANITÄTS GESCHÄFT
SCHAAL

Eugen-Adolff-Straße 1 · 71522 Backnang
Telefon 0 71 91 / 90 46 90

Lattoflex-Thevo:

Das MiS-Bett aus der
professionellen Pflege



- Trainiert Ihren Körper und Ihr Gehirn. Sie bleiben mobil und beweglich.
- Sorgt für eine optimale Druckverteilung, steigert die Durchblutung und unterstützt das Gesundbleiben.
- Funktioniert ganz natürlich - ohne Strom, ohne Medikamente und ohne Nebenwirkungen.



Betten Veil
...und Sie schlafen gesund!

Gottlieb-Daimler-Str. 22
73614 Schorndorf
Tel. 0 71 81-93 83 10
www.betten-veil.de

Katholische Sozialstation Pflege zu Hause



Ihr verlässlicher Partner für:

- > Kranken- und Altenpflege
- > Beratung und häusliche Schulung pflegender Angehöriger
- > Organisierte Nachbarschaftshilfe (Alltagsbegleitung)
- > Betreuungsgruppe für Demenzkranke
- > Hausnotruf (in Kooperation)

Burgplatz 8
71522 Backnang

☎ 07191/ 91 41 21